

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Q u e s t i o n e n

Honny soit qui
mal y pense.



22. Bd.
1866.

N^o. 16.
21. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Fragen, welche bei der dießjährigen Versammlung der gemeinnützigen Gesellschaft in Sitten gelöst werden sollen.

Von den verschiedenen Sektionen obiger Gesellschaft sind folgende Fragen eingereicht worden, die Heinrich zuerst mitzutheilen im Stande ist, obschon er weder einen Correspondenten im Bundes-Palais, noch im Spießhof, noch an irgend einem andern Hofe unterhält:

1) Woher kommt es, daß die Nachzucht von Staatsmännern in den einzelnen Kantonen nicht mehr gedeihen will, und welches wären die Mittel diesem Mangel ohne Einfuhr fremder Sorten zu begegnen? — Frage, eingereicht von der Sektion Bern.

2) Ruhe und Geldmachen ist die erste Bürgerpflicht. Wie kann dieser Grundsatz am besten gegen neuerungslüchtige Gelüste aufrecht gehalten werden? — Frage der Sektion Zürich.

3) Liebig sagt, am größern oder geringern Verbrauch der Seife erkenne man die Culturhöhe eines Volkes. Wir stellen diesem Sage die Frage gegenüber: Warum bezeichnet das Wasser, in des Wortes verwegenster Bedeutung, die Polhöhe der Civilisation? — Eingereicht von Baselstadt.

4) Quod ignis non sanat, ferrum sanat, vertheidigt von Bruhino, Doctore profundissimo.

5) Der Mensch ist nur beim Spielen ganz Mensch; warum ist dieser Satz Schiller's wahr? — Preisfrage, eingegangen ohne Unterschrift und

datirt aus dem Gebäude des schweizerischen Polytechnikums.

6) Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in den Himmel kommt. Warum gehört dieser Ausspruch zu den Apocryphen, der nur noch für gewöhnliche Leute seine Geltung hat? — Eingereicht von einer Bank der Zukunft am vergangenen katholischen Vorort.

7) $20,000 + x = 50,000$. Lösung dieses algebraischen Problems verlangt von der St. Galler-Zeitung. Der glückliche Löser erhält als Prämie einen Bündel Aktien der Union Suisse, notabene ohne Währschaft.

8) Herz, wohi zieht es di? — Das möchte gern wissen ein Mitglied der Bundesversammlung aus Baselstadt.

9) Eine neue zeitgemäße Melodie zu dem alten Text: „Ueb immer Treu und Redlichkeit“ wird verlangt aus dem Tessin; Prämie für die beste Composition ein Duzend Promessen für die internen Linien im Kanton Tessin.

10) Auch ich war in Arcadien geboren; warum jetzt nicht mehr? fragt die Sektion Graubünden.

11) Wie errichtet man am wohlfeilsten Tell's-Statuen und Tell's-Kapellen? — Indiscrete Frage der Sektion Uri.

Das Festschläuten in Timmatathen.

(Bericht unseres Spezialkorrespondenten.)

Zur Freude aller guten Bürger Athens schien auf Veranstaltung des St. Galler Sonnenkomites besagte Sonne schon früh mit gemäßigter liberaler Tendenz, weder warm noch kalt. Langsam schmolz der Reif, welcher über Nacht sich auf die Gemüther der Volksrechtler gelegt hatte, während der Barometer und die N.-D.-Bahnactien rasch in die Höhe gingen.

Der Festzug setzte sich zur bestimmten Stunde in Bewegung und wurde auf sinnreiche Weise durch die Zünfte zum Kameel und Schaf eröffnet, welche nützliche Geschöpfe die satisfais im Thierreich repräsentiren. Folgte auf Schnittlauch und Petersilien gebettet die Göttin Flora, von Frühlingboten umgeben, als da sind Maikäfer, Laubfrösche und Starmägen. Der Osterhase, von welchem allgemein eine erkleckliche Gotthardtsubvention erwartet wurde, hatte dieselbe in seinem Nest vergessen und beschränkte sich auf Vertheilung ordinärer Ostereier.

Bürgermeister Brun, der Erfinder des Kunstzopfes, kam nun als erster Leidtragender für besagten Zopf, der heute begraben werden sollte, aber morgen wieder seine fröhliche Auferstehung feiern wird; hierauf Ländlich-sittliche Hochzeit des Winterthurer Landboten mit der neuen Zürcherin im Wehthalerkostüm. In deren Gefolge ritt unter Anderen auch der Zeitgeist, der sein Pferd beim Schweif aufgezümt hatte, ein Tausendkünstler, der das Schwert der Gerechtigkeit auf der Nase herumtrug, und der Bernermuß Mani, der zur Strafe für seine kanibalischen Gelüste heute nach der Pfeife Alfred's des Weisen tanzen mußte zur großen Belustigung des atheniensischen Janhagels.

Die zweite Abtheilung des Zugs, den Sommer vorstellend, wurde von der Göttin Ceres eröffnet, von verschiedenen Genies umgeben, welche bisher am Polytechnikum angestellt waren, aber in Berücksichtigung der Umstände sich nach ehrenvollen Rüfen nach andern Anstalten umsehen. Hinter dieser Göttin fuhr der Bundesonkel in einer eidg. Postkutsche von einem Postkillion geführt, der die Melodie des „Hoscho Gisi“ auf seinem Hörnchen blies. Folgte das Stroh, welches im Laufe des Jahres im Rathhaus zu Athen gedroschen worden, eine unabsehbare Zahl von haus hohen Schobern; — und dann in einem Wagen reisende Insekten, Schwabekäfer, durchgegangene Barone und andere verdächtige Amphibien, welche noch immer mit gewohnter nonchalance die Gastwirth,

insbesondere jene in Luzern zu erwischen verstehen. Das „große Incognito“ in einem der folgenden Wagen, sollte nach der Meinung eines Theils der Zuschauer den künftigen Bundesrath vorstellen. Den Schluß dieser Abtheilung bildete das Defizit des letztjährigen eidg. Schützensfestes.

Dritte Abtheilung: der Herbst. Bacchus, eine noch nicht ganz reife Jünglingsgestalt aus Bändlikon fährt in einem Wagen von auswandernden Trauben begleitet, die ein wärmeres Klima auffuchen. — Sauserwirtschaft im bewußten Stadium. Chor singt: „Einewäg schalle der Jubelgesang.“ — Küferwagen, auf dem einigen umfangreichen Bürgern Athens das embonpoint mit Reifen gebunden wird. — Wagen mit Pumpe, von Polytechnikern bedient, die das Unglaubliche leisten. — Den zweiten Theil dieser Sektion des Zuges bildet das edle Jägervergnügen. a. Meidliäger; — b. Aemtliäger; — c. Sonntagsjäger. Während litt. a. lebendigem Wilde nachgeht, an welchem — besonders heute — durchaus kein Mangel ist, muß sich litt. c. mit einem ausgestopften Hasen aus dem naturhistorischen Museum begnügen. Nach einer ermüdenden und gefahrvollen Jagd wird das Thier endlich erlegt, im Triumph nach Hause gebracht und folgenden Morgens dem Museum wieder restituiert.

Vierte Abtheilung: der Winter. Der altgriechische Gott Borax sitzt in einer künstlichen Gletscherhöhle und friert. Ländliche Winterarbeiten: einige Polizisten und Polytechniker dreschen aufeinander los. Erlaubtes Duell auf Schneebällen. Equipage mit Damen aus der vornehmen atheniensischen Welt, als Sinnbild des hl. Martins und der ihm geweihten Vögel. Sie fahren in die akademischen Vorlesungen, während ihre Männer ein geistreiches Jaß machen. — St. Niklaus bringt noch immer die Gotthardtbahn nicht; dagegen kommen die Neujahrsconti, werden jedoch nicht bezahlt. — Wurstmahl mit obligaten Trichinen, welche mit atheniensischem Seewein begossen, sogleich in Krämpfe verfallen und verenden. — Bodwirtschaft mit Bockmamsellen, von Alt und Jung stark frequentirt. Das Ganze endet gleich der 50,000stimmigen Abberufungsagitation: eine Anzahl Zeitungsschreiber als Hanswurste machen einen großen Lärm und schlagen mit hohlen Schweinsblasen auf einander — zum speciellen Gaudium der lieben Straßenjugend.

Unter zunehmender Hilarität schloß der festliche Tag des Sechseläutens. Bis tief in die Nacht klänkte am großen Bankett die bekannte Glocke und nicht minder läutete es auf allen Zünften. Neuerdings bewährten sich die Einwohner Athens als die größten Glöckner der Eidgenossenschaft, wozu die Sechseläutenliteratur getreulich mithalf.

Die letzten unter den Heimgehenden sollen zwischen der Münsterbrücke und dem Rathhaus einem Trupp gespenstiger Reiter begegnet sein: es waren die Freiherren von Regensberg, welche zum Schrecken friedsamere Bürger ihre nächtliche Runde machten.

La belle France et son galant.



„Es ist gutgegangen in Straßburg. Stoß' an, mein Schatz!“

Feuilleton.

Lenzburger: Hesch d' Afrikanerin
au scho gseh z' Buri uf-em Theater?

Schrenzbürger: Nei! Sie sei ganz wild
g'chleidet.

Lenzburger: Jo, sie fahr hüt uf Marau.
Ich will sie goh luege uf-e Bahnhof z' Wildegg.

Schrenzbürger: Wart e Biskli, i chumm
au!

Öffentliche Danksagung.

Wir, die unterzeichneten Hunde, welche wir die
Ehre haben, in der größern Stadt Basilea zu
wohnen, finden uns veranlaßt, einem wohlweisen
gestrengen Rathe unsern tiefgefühlten Dank abzu-
statten, daß derselbe bei seinem wohl überdachten
Beschlusse betreffend den Hundebann nur die Hunde
der Bauern und derjenigen, welche das Unglück
haben, ihre Herren in der „mindern Stadt“
zu besitzen, mit dem Verbote des freien Herum-
laufens belegt hat. Wir werden auf Hundsehre
fortan unsere Pflichten um so getreulich er-
füllen und jeden fremden Fögel, welcher nicht die Ehre
hat, hiesiger Bürger zu sein, aus Leibeskräften an-
bellen.

Sämmtliche Hunde
der größern Stadt Basilea.

Jur Culturgeschichte des XIX. Jahrhunderts.

(Originalbrief.)

Mit dem Bemerken, möchte Ich Endunterzeich-
neter Euch freundlichst; die Bitte an Euch thun:
Ob Ihr Mir auskunft geben; oder das Werk vom
folgenden Buch; unter dem Titel: „Lottoglücks-
Tabelle wo jeder im Stande ist in Zeit von 5
Minuten die für jede Ziehung die Nummern her-
auszuziehen e. c. zr. Der Verfasser W. Lee aus
Wien. Im Jahr 1850 oder 1851 habe Ich dieß
in Bern gekauft, und ist Mir von meiner auer-
wanthin entrießen und verrießen worden welches
mich schmerzlich verdrießt schon lange. Bitte also wo
möglich um auskunft wenn es falls Euch etwas
davon bekannt wäre. um schnelle Antwort. Mit
Achtung.

Auch ein Beitrag zur preussischen Kriegspoesie.

Lorbeerumlaubet,
Maulbeerumlorst,
Schnurbartummaulet
Maulbartumschnort,
Bronzellbeschimmelt,
Düppelentbrannt,
Doppelbekümmelt,
Neußenverwandt,
Wilhelmbekümmelt
Stehen wir da,
Bismarckbeschönigt
Schrei'n wir: Hurrah!

Pompelufisches Steuerwesen.

Der Gemeindevorsteher von F. ist beklagt mehr
als zwei Hühner zu besitzen und keine Steuer zu
bezahlen. Die Hühnersteuer beträgt 50 Cts. per
Stück. Wer nur zwei besitzt, bezahlt nichts. Arme
Gügge!

Muster-Annoncen.

Morgen Vormittag werden auf dem Fischmarkt
verschnittene Hechte verkauft.

(Zürcher Tagblatt Nr. 87.)

EdiktaUladung: Dem Max N., Schau-
spieler aus M., wird wegen unbekannter
Abwesenheit hiermit öffentlich angezeigt, daß
der Prozeß in Sachen seiner als Kläger zc.,
betreffend Körperverletzung vertagt sei u. s. w.

(Zürcher Amtsblatt.)

Zum Verkauf: Verschiedene Steine, als
Treppensteine, Platten, Schweineträge zc., passend
für Maurermeister. Eine Partie alte Fenster zc.
Eichene Wangen von 15—20 Fuß Länge u. s. w.
Alles billig.

(Winterthurer Landbote Nr. 86.)

Die Eigenthümerin des Loohofes, schön ar-
rondirt, an einer sonnigen Halbe gelegen u. s. w.
läßt denselben zc. öffentlich versteigern.

(Bund vom 1. April.)

Briefkasten. S. in C. Senden Sie uns Ihre Hiftbrchen; wir werden sehen. — F. W. in B. Interessanter
Beleg zur Culturgeschichte! — G. H. in W. Was haben Ihre ehrsamten Meister dazu gesagt? — Leser. Also
kann nicht einmal das „Fischlein auf dem Grund“ sich unbeeinträchtigt seines Lebens freuen! — F. W. in L. Muta-
tis mutandis. — F. Etwas überhobelt. — Nürnberger Correspondent. Leider sind uns andere Schweizer-
blätter zuvorgekommen und konnten wir deßhalb das Walbederstücklein aus Grundsatz nicht mehr bringen. — N. N.
in Außerzühl. Besser noch auf den Carroussel-Pferdchen als voll im Wirthshaus. Harmlose kindliche Munterkeit
schadet dem Soldaten gar nichts. — H. S. in U. Rannitverstan! — G. F. W. Zwei und drei sind edwardlich
wüfte. — A. K. in B. Acceptirt. — Sch'nügge! — „John“ ist nicht derjenige welcher; — „Meidinger“ nennen
wir aufgewärmten Kohn, der bereits vom sel. Meidinger in seiner Grammatik servirt wurde. — Rothschild. Bon!
Soll verwendet werden.